

der Hufschlag an ihr Ohr — die Pferde waren auf das Pflaster des Städtchens gekommen. Mit einem Schlage war auch sie wieder in der scharfen, harten Wirklichkeit. So sehr sie auch das Wandern, das Eintreten in neue Verhältnisse gewohnt war, gleichgültig war es ihr nie geworden, dazu war ihr der Beruf zu sehr Herzenssache.

Wie sie jetzt hinauschaute, war es ein Vorwärtssehen geworden, ein Wunsch, daß sie geben und nehmen möchte: Liebe, Treue und Anhänglichkeit.

Vom Abendsonnenschein übersflutet lag das Schloß auf dem Hügel. Die spitzen, gotischen Fenster waren wie in Feuer getaucht. Es bot einen wunderlieblichen Anblick dar, und Fräulein Bernani ließ das reizende Bild nur zu gern auf sich wirken.

Wie still und friedlich alles war, als sie den Schloßweg hinauffuhren! Die Pferde besannen sich alle paar Schritte, ob sie sich nun noch weiter so sehr anstrengen sollten, und für den Frieden und die Ruhe paßte der langsame Gang.

Als der Wagen das Einfahrtsthor erreicht hatte und in den Schloßhof eingelenkt war, wurde hier und da ein Kopf sichtbar, neugierige Augen spähten nach der Dame im Wagen und senkten sich ein wenig erschrocken, sobald sie sich beobachtet sahen.

Noras weiße Tauben umflatterten den Wagen noch, ehe sie zur Ruhe in die Bodenkammer flogen — aber die Besizerin selbst war nirgends zu erblicken.

Vierzehntes Kapitel.

Ich bin dir böse.

„Du, Werner,“ sagte Benno mit halblauter Stimme zu seinem Bruder, „Zahn-Plumbieren thut ganz schrecklich weh, ich will's doch nicht!“